

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 52

Artikel: Notschrei
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Liebe gibt es allerhand,
Zum Beispiel das Familienband.

En famille, es im Sprichwort heißt,
Hält Wäsche man zu allermeist.
Denn das ist leider sehr fatal:
Die Wäsche ist mitunter sale.

Doch wird auch an Familientagen
Gar schön georot für Kropf und Magen,
Da schont man Knappen nicht und Bagen,
Daß schier die Westknöpfe plagen:
Wir sind ja heute: entre nous!
Wir haben's ja! Greift weidlich zu!

Ganz anders lauten die Parolen,
Man klopft sie nur halbverhohlen,
Wenn wegen einer Wissetat
Gehalten wird Familienrat,
Es handle sich um Bagenflecken,
Verfehlte Kinder einzudämmen,
Um Mesalliance zu verhindern,
Ein schweres Urteil zu vermindern,
Wie sieht man sich so seltsam an:
Gang, Jockeli, gang du voran,
I will dahinde vor di stan!

Man spricht auch oft von „familiär“!
Oft ist's ein sie, oft ist's ein er!

Die sich so ungeniert begehen,
Als wär' der Ehrenplatz ihr eigen,
Und machen meist mit Appetit
Am Futtertische grinsend mit;
Kognaken nennt man sie als Kinder,
Schmaroger dann die alten Sünder.

Familienchirme für den Regen
Sind sozulagen Gottessegen,
Man kann darunter viel placieren,
Bei schlechtem Wetter auch spazieren;
Doch immerhin wird's besser sein,
Man kehrt in einer Wirtchaft ein
Und ladet den Familienkreis
Mit kühlem Trank und warmer Speiß;
Nicht ungern sehen das die Wirte,
Es macht ja eine runde Uerte.

Mitunter nennt man familiär,
Was besser hieße ordinär.
Es ist nicht gelagt, daß jedermann
Dahel in Sittenschlendrian
Im Gegenteil, wer lebt honett,
Ist auch zu Haus an Tisch und Bett,
Daß er das helle Sonnenlicht
Und fremdes Aug muß scheuen nicht.

Nun folgen die Familienstadien,
Denn Bogen, Umfang und die Radien,
Gehören zum Familienkreis,
Wie jeder A-B-C-Schülz weiß.
Tangenten, Winkel und Sekanten
Sind ähnlich Onkeln, Nessen, Tanten.
Von allen muß man was erzählen,
Soll nie das Glück im Hause fehlen:

Erst sind sie Liebesattentäter,
Dann würdevoll Familienväter,
Erst trägt man Rosenknospen an,
Mit Rosenknospen folgt sodann,
Der Mann, die's Weibchen nähen sollte,
Weil abends er zum Fassen wollte,
Und gab er früher Küsse zwölf,
Heut bleibt im Wirtshaus er bis elf.

Sieht man die Sache an genau,
Nicht anders ist die Ehefrau,
Zufrieden erst mit süßen Blicken,
Will sie sich jetzt in nichts mehr schicken,
Will alles haben, was der Mann
Mit Bagen kaum erschwingen kann,
Zum Dank wird er mit mancher Predigt
Oft bis um Mitternacht entschädigt.

Cousinden, wenn sie jung noch sind,
Die nennt man zärtlich; liebes Kind.
Die alten mit den Brillennasen,
Die tituliert man lieber Bagen.
Hingegen, c'est une autre chose! —
Sie sammeln fleißig Wintermoos,
Sie sind mit Bagen reich begabt,
Woran sich die Familie labt.

So ähnlich ist es mit den Betten,
Verachte auch die Alten nicht,
Und ganz besonders ums Neujahr
Mach deine Liebe offenbar.
Du glaubst es nicht, 's ist immer gut,
Man zeigt, daß man sie lieben tut.
Auf einmal stehts im Testament,
Daß man zum Erben ist ernannt.

Drum übe stets die Christenpflicht,
Verachte auch die Alten nicht,
Und ganz besonders ums Neujahr
Mach deine Liebe offenbar.
Du glaubst es nicht, 's ist immer gut,
Man zeigt, daß man sie lieben tut.
Auf einmal stehts im Testament,
Daß man zum Erben ist ernannt.

Ich bin der düstler Schreier
Komm' aus meiner Stille hervor
Und stimme begeistert und kräftig
Mit ein in den Jubelschor:

Ein Prosit Neujahr! allen Lieben
Die Treue uns hielten bis heut,
Die Freunde uns sind geblieben
Und bleiben in alle Zeit.

Ein feuriges Hoch gilt dem Streben
Das allzeit uns innig verband,
Für Vaterlands Ehre zu leben,
Für's teure Schweizerland!

Das Köhlspiel im Tessin spukt,
Prosit wird immer gern geschluckt.

Ein Kurjaalbauer-Spekulant
Will patriotisch wie bekannt
Im Tessin gleich das Köhlspiel,
Des Landes Wohlfahrt ist sein Ziel;
Und die Verwalter vom Theater
Behelligen die Landsberater.
Sie wollen auch so Köhlis spielen,
Um ihre Wohlfahrt zu erzielen.
Köhli, Köhli, galoppiere,
Bräuche tapfer alle Viere.
Kupfen wir die braven Fremden
Bis sie steden bloß in Hemden.
Räte werden Ruhm sich holen,
Wenn sie uns bemonopolen,
Und der schlaue Kurjaalbauer
Blicke freundlich oder sauer,
Er gehört ans Opfermesser,
Die Theater locken besser.
Hoch soll Tessins Fortschritt leben,
Aber nur wenn er daneben
Eustigen Prosit kann geben!

Sommerfreuden - Winterleiden.

Im Naturtheater oft ich sah
— Und der Anblick tat mir gut,
Ob schon war ein Wetter nah —
Vor mir die „Jungfrau“ mit 'nem
rief'gen Hut.

Doch was gut mir tat im Sommer,
Macht im Winter, ach, mir Kummer:
Denn da muß noch öfter schier

— Ob's auch weder gut noch schön —
In dem Kunsttheater ich vor mir
Auch 'ne Jungfrau mit 'nem Riesen-
hute seh'n!..

Höchst angenehme, auserlesene Zuhörer!

Es versteht sich von selbst, daß Sie zu Auserlesenen gehören, wenn
Sie mich zu hören das unbezweifelte Vergnügen haben. Sie sind aus-
erlesen, nicht etwa ausgelesen wie Zeitungen und Bücher. Es ist merk-
würdig wie man nicht zufrieden ist mit einem neuen Jahre, sondern auch
alles Andere ebenfalls neu haben will. Mögliche und unmögliche Neu-
heiten sollen aufmarschieren, neue Zeitungen und Bücher, neue Schuhe und
Hüte, neue Leckerbissen, neue Möbel und Tischtücher. Viele verlangen
sogar neue Gesichter und schauen sich um nach neuen Weibern.

Wir aber wollen bescheiden bei Büchern bleiben und den Glaubens-
satz beherzigen: „Was sollen wir lesen?“ Für Kinder gebührt sich die
fibel; wer größer ist, dem gehört die Bibel. Später geht's zu Räuber-
geschichten, man muß sie ja nicht erdichten, sie werden auch im künftigen
Jahr wie gewöhnlich nur zu wahr. Ich lese nicht viel mehr als den
Titel, untersuche sofort Rock und Kittel und spreche am Kassenschrank wenn
er ganz ist: Gott Lob und Dank. Von Romanen les ich behende nur
einige Blätter vom Ende. Ich will ja weiter gar nichts wissen, als ob
trotz Uergernissen und Hindernissen sich heirateten die Gewissen, oder ob
die Verlobung verrissen, ob sie sich mit Küffen zu todt gebissen oder sich
selbst ins Wasser geschmissen, dann hab' ich die Hauptsache, den Schluß,
daß ich vornen gar nicht lesen muß.

Bei vielen Geschichten muß ich finden, man sollte sie in Schweins-
leder binden. Reisegeschichten sind auch zum Verleiden, weil sie meisten-
teils aufschneiden. Historisches versteht man schwerlich, und ist für Ar-
beiter gefährlich, macht Gelehrte auf Größen eifersüchtig und Andere sogar
fahnenflüchtig. Ein Bureaumensch treibe Buchhaltung und kümme sich
nicht um Glaubensspaltung. Ueberhaupt kann das Lesen nicht viel taugen,
es verdirbt Arbeitslust und die Augen. Ich halte es mit General Blücher
er schätzte am meisten Kochbücher. Bleibt eine Köchin im guten Geruch,
dann braucht sie keinen Küchenbesuch, liest am Herde nicht im Gebetbuch,
und verbirgt hinter die Teller nicht etwa einen Liebesbriefsteller. Sie sorgt
an Sonn- und Werktagen fleißig für den menschlichen Magen, dann
bleibt das Gehirn geistig gesund und hat zum Lesen gar keinen
Grund. Wollen die Herrschaften sich Solches merken und ihren Verstand
durch den Magen stärken. So lang ich als Vorleser erbötig, ist weiteres
Lesen gar nicht nötig. Statt Bücher kauft warme Tücher, noch besser
ist, man ... an nette Festgeschenke. Indem ich weiter keine Zeit ver-
liere und mich als Neujahrswünscher präsentiere, hoffe ich Verständnis bei
Zeitle.

Professor Gescheidtke.

Manches „Stück“ hat auf den weltbedeutenden Brettern nur des-
halb Erfolg, weil es auf die Bretter berechnet ist, die die Leute vor
dem Kopf haben. —

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Hahn;
In Bern hat man doch endlich recht
Für Wasserkräfte was getan.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Schwan;
Das freche fremde Wühlgeschlecht
Behandelt man fast feig human.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Schär;
Ihr Langweil-Zeitungschreiber sprecht,
Ist immer nur vom Militär.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Schwein;
Das Frankomarken-Prachtgemächt
Will gar nicht schmecken allgemein.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Maus,
Im Glarnerlande geht's nicht schlecht
Mit Stroh-Italien hinaus.

Die Leber ist von einem Hecht.
Und nicht von einem Weib,
Den alten Reher = Sünderknecht
Zwickt wieder freij die — Klerisei.

Dumpgenies.

Wer sich ein Auto leisten kann,
Gilt sicher als ein reicher Mann,
Man zieht den Beutel für ihn
Und pumpt ihm das Benzin.
Drum Michel, weil er Lustigiff baut,
Wird auch als „kreditwürdig“ angeschaut,
Und 's pumpt die Börsewelt
Dazu ihm sogar das Geld!

Nottschrei.

Raum noch die ganze Erde
Nach des erfunden Autos Fährte,
Erfüll'n nun auch die Luft
Des Motorluftschiffes Gafe —
„Nun, Mensch, das Weltall ruft,
„Erfinde nur schnell noch — 'ne andere
Nase!“

Sprüch' und Meinungen.

Wer um die liebe Weihnachtszeit
Geiz, Neid und Bosheit kennt,
Den hol' der Teufel ungefümt
Ohn' jedes Kompliment!